

# Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1834)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91347>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Bogen. Die Zeile Einrückungsgebühr 1 Bg. Briefe und Gelder franco. Adresse an die Redaktion.

# Militär-Zeitschrift.

1. Mai.

N<sup>o</sup>. 9.

1854.

## Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Als der eigentliche Grund des Verlustes der Schlacht von Stockach ist die Entsendung St. Cyr's nach Möskirch anzusehen. Er wurde gerade im Augenblicke der Entscheidung vom Schlachtfelde entfernt, für Zwecke, welche erst erreicht werden konnten, wenn der Sieg über die ganze österreichische Armee errungen war. Bis jetzt waren erst 10 Bataillons 14 Escadrons (Mersfeld), also etwa der fünfte Theil der österreichischen Armee geschlagen. Uebrigens kannte General Jourdan durch die allgemeinen Nachrichten und durch das Gefecht von Ostrach die ungefähre Stärke der Oestreicher.

Wenn General St. Cyr und Vandamme mit Soult und Hauptoult vereinigt blieben, so war die gegen die rechte Flanke der österreichischen Stellung geführte Truppenmasse:

Soult	3	Halbbrig.	oder	9	Bat.	4	Cav. Reg.
Hauptoult	—	"	—	"	8	"	"
St. Cyr	3	"	—	9	"	3	"
Vandamme	2	"	—	4	"	—	"

in Summe 8 Halbbr. oder 22 Bat. 15 Cav. Reg. an 22,000 Mann stark.

Der Gang der Schlacht wäre unter dieser Voraussetzung wahrscheinlich folgender gewesen:

10 Bataillon 14 Escadron unter Mersfeld waren bereits aufgerieben, ehe General Wallis mit seinen Verstärkungen anrückte; die Division Soult hatte dieses Resultat allein herbeigeführt.

8 Bataillon 12 Escadron unter General Wallis hielten sich in der Gegend von Raithaslach während mehrerer Stunden der Division Soult allein gegen-

über. Sie wären von Anfang an niedegerannt worden, wenn statt 9 Bataillon (Soult) — 22 Bataillon (Soult, St. Cyr, Vandamme) sie angegriffen hätten. Wie die Truppen Mersfeld's, waren auch sie bereits aufgelöst, ehe noch die

6 Grenadierbataillons und 12 Cuirassierregimenter zur Unterstützung herankamen. Die 22 französischen Bataillons wären mit den Grenadieren ebenso schnell fertig geworden.

Wie hätte es aber dann bei den Oestreichern ausgesehen?

10	Bat.	14	Esc.	Mersfeld,
8	"	12	"	Wallis,
6	"	12	"	Grenadiere u. Cuirassiere unter Kolowrath,

in Summe 24 Bat. 38 Esc., d. h. die Hälfte der Armee war bereits geschlagen und in Flucht zum Defilee von Stockach. — Die Hauptmasse der Franzosen stand in der rechten Flanke der andern Hälfte, die übrigens gleichzeitig von Ferino und Souham in Front angegriffen werden mußte. — Der Sieg war nicht mehr zweifelhaft, — nicht bloß der Sieg der Franzosen, sondern die völlige Niederlage der Oestreicher. Denn der Rückzug des Centrums und des größern Theils vom linken Flügel ging durch das Defilee von Stockach, welches wahrscheinlich durch die Flucht des geschlagenen rechten Flügels verstopft wurde. Man denke sich nun Jourdan vom rechten Flügel aus und Ferino und Souham vom Centrum aus gegen diesen Punkt vordringend!

Erst nachdem General Jourdan den größten Theil der Oestreicher geschlagen hatte, war eine Detachirung gegen die Straße von Stockach nach Pfullendorf zweckmäßig. Jourdan hätte aber auch jetzt noch nicht eine Infanteriedivision dazu verwenden sollen, sondern die Reservecavallerie unter Hauptoult. — Die Infanterie brauchte Jourdan in der mit Wald und Bergen bedeckten Gegend von Stockach. Die Cavallerie fand hier nicht viel zu thun, und wurde daher von dem Augenblicke an

zweckmäßig gegen die Rückzugslinie der Oestreicher verwendet, als die Schlacht bereits zu Gunsten der Franzosen entschieden war. — Die Cavallerie konnte alsdann ohne Gefahr detachirt werden; sie stand auf der Straße von Stockach nach Pfullendorf, auf einem Terrain, welches ihr angemessen war, und wo sie viele Gefangene machen konnte. — Der Fehler, den Jourdan machte, daß er während der Schlacht die Schweizergrenze als Basis aufgab, wäre durch den Sieg von selbst unschädlich gemacht worden.

Wenn sich General Jourdan in der Schlacht von Stockach nicht als Feldherr des ersten Grades gezeigt hat, so verdient doch seine persönliche Tapferkeit alle Anerkennung. Er befand sich stets da, wo das Gefecht am heißesten war, und suchte durch sein Beispiel die Soldaten anzufeuern. Diese blieben denn auch nicht zurück. Aber gegen wirklich zum Gefecht kommende Uebermacht, die von gleicher Ordnung und Bravour besetzt ist, kann die glänzendste Tapferkeit nichts ausrichten.

General Jourdan schiebt die Schuld der verlorenen Schlacht auf General Haupoult, der als die Oestreicher bei Neuhaus aus dem Walde debouchirten, den Angriffsbefehl des General Jourdan nicht rasch genug ausführte, sondern etwas zauderte, — wie es scheint, weil ihm der Wald in seiner rechten Flanke Besorgnisse erregte, da er ihn wahrscheinlich von feindlicher Infanterie besetzt glaubte. — Erst nach einem wiederholten Befehle Jourdans griff er an. Durch diesen Zeitverlust begünstigt, debouchirten die beiden Oestreichischen Cuirassierregimenter aus dem Walde, deployirten, und wurden in den Stand gesetzt, den etwas zu spät erfolgten Angriff glänzend zurückzuschlagen, und die französische Cavallerie bis hinter Liptingen zu werfen. — Ganz gewiß hatte Jourdan recht, den General Haupoult sofort von der Armee zu entfernen. Ein General, welcher in einer Action die Befehle des Obergenerals nicht ohne Weiteres und mit aller Energie ausführt, muß auf eclatante Weise gestraft werden. Wenn die Generale, die doch vermöge ihrer Stellung am meisten einsehen müssen, daß im Kriege alles auf Einheit, daher auf Disciplin ankomme, sich gegen die Subordination verfehlen, was soll erst in den untern Graden geschehen, wo diese Einsicht nicht in derselben Stärke vorauszusetzen ist?!

Wenn aber Jourdan aus dem Vergehen des General Haupoults den Verlust der Schlacht ableiten will, so ist dies wenigstens nicht unbedingt wahr. — Angenommen Haupoult griff gleich beim ersten Befehl ohne Verzug an: anstatt auf die deployirten Oestreichischen Cuirassiere zu stoßen, traf er noch auf sie während des Debouchirens aus dem Walde, — er stürzte sie in den Wald zurück, — dort hören aber seine Erfolge auf, er kann nicht weiter vordringen, seine erlangten Vortheile nicht verfolgen, denn der Wald ist mit feindlicher Infanterie besetzt. — Die fernere Entscheidung fiel also der Infanterie zu. Soult hatte 9 Bataillone die jetzt schon

hart mitgenommen waren; außerdem war noch die 108te Halbbrigade im Edenstetter Grund, die unter der jetzigen Voraussetzung nicht gefangen wurde, zusammen 12 Bataillone. — Der Erzherzog hatte 6 Grenadier-Bataillone und die 8 Bataillone des General Wallis, zusammen 14 Bataillone. Beide Theile waren also ziemlich gleich stark auf dieser Stelle; das Gefecht würde also ohne Entscheidung einige Stunden länger in der Gegend von Neuhaus foetgedauert haben, bis der Erzherzog aus der Hauptstellung Verstärkungen erhielt, und zu seinen Gunsten entschied. General Jourdan konnte in den nächsten Stunden keine frischen Truppen mehr auf diesen Punkt bringen, weil er St. Cyr auf Mößkirch entsendet hatte; dies bleibt also immer letzter Grund der verlorenen Schlacht.

Der 26. März. In der Nacht vom 25. zum 26. stand die französische Armee in drei größere Abtheilungen getrennt:

Ferino und Souham bei Wahlwies und Eigeltingen. Soult, die Reserve-Cavallerie und Vandamme bei Liptingen.

St. Cyr bei Sigmaringen.

Der Erzherzog stand mit einer bedeutenden Macht, die sich in der Nacht noch verstärken konnte\*), vor der Mitte der französischen Aufstellung. Es schien daher dem General Jourdan gefährlich, am 26. die Schlacht zu erneuern. Der Erzherzog konnte sich mit aller Macht auf die französische Mitte werfen, und sie aufreiben; beide Flügel waren so getrennt, und die Niederlage der ganzen Donauarmee mußte die Folge davon seyn. — General Jourdan entschloß sich also in der Nacht gegen den Schwarzwald zurückzugehen, am Eingange der Pässe dieses Gebirges halt zu machen, und dort die Verstärkungen, welche das Directorium versprochen hatte, abzuwarten. General Jourdan meinte auch durch diese Aufstellung vor dem Schwarzwalde den Erzherzog zu hindern, in die Schweiz zu marschiren. Diesem Zweck aber entsprach die Aufstellung durchaus nicht, da sie die nur halb so starke französische Armee nicht gegen den Angriff des Erzherzogs schützte. Der Erzherzog konnte Jourdan in den Schwarzwald werfen, ihm eine Avantgarde nachschicken und mit dem größten Theil seiner Kräfte gegen die Schweiz aufbrechen. Welche Verluste aber mußte Jourdan nicht bei dem Rückzuge durch die Gebirgsdefileen erleiden!

Um den Rückzug St. Cys zu decken, machte Ferino am Morgen des 26. noch mehrere Scheinangriffe auf Wahlwies, und ging erst spät am Tage auf Singen zurück. Er sendete von da die Brigade Rübi nach Schaffhausen, wo sie in ihr früheres Verhältniß zur helvetischen Armee wieder eintrat.

Die Division Souham ging auf Nach zurück, von da auf Geisingen.

\*) Wirklich zog der Erzherzog nur die gegen St. Cyr detachirt gewesene Cavallerie nach Neuhaus.

General Jourdan mit der Division Soult, der Reservecavallerie und Vandamme blieb während des 26. noch auf dem Schlachtfelde, und wurde von den Oestreichern nicht angegriffen. Erst am Abend brach die Division Soult nach Geislingen auf, die Cavallerie und das Geschütz über Tuttlingen auf Willingen.

St. Cyr in forcirtem Marsch auf dem linken Donauufer gegen Rotweil.

Die Oestreicher verfolgten die abrückenden Franzosen nur mit leichter Cavallerie; der Erzherzog trifft Dispositionen zur Versammlung des Gros bei Eptingen.

Der 27. März. Ferino über Blomberg gegen Löffingen; stellt sich zwischen letztem Orte und Unadingen auf.

Souham über Donaueschingen gegen Willingen; Soult, Reserve-Cavallerie, und Vandamme nach Willingen;

St. Cyr erreicht am Abend glücklich Rotweil.

Die Oestreicher verfolgten auch heute nur mit leichten Truppen. Die Franzosen bleiben in den heute erreichten Stellungen mehrere Tage stehen. — General Jourdan war durch Krankheit veranlaßt, dem General Ernouf, Chef des Generalstabes, das Commando der Donauarmee zu übergeben. Jourdan hat das Directorium um die Erlaubniß, nach Paris kommen zu dürfen, um mündlich über den Zustand der Armee zu berichten.

Am 27. rückte die östreichische Avantgarde nur bis Singen, Engen und Tuttlingen vor. Das Gros der Armee wurde bei Eptingen concentrirt. — Die Oestreicher waren am 25. mit den Franzosen zusammen; heute war ihre Avantgarde schon einen Tagemarsch, das Gros fast zwei Tagemärsche vom Feinde entfernt. Die Franzosen erlitten wegen dieser lauen Verfolgung so gut wie gar keine Verluste, und die Oestreicher hätten sie bei größerer Energie in den Gebirgsdefileen aufreiben können. — Der Erzherzog selbst erklärt diesen Fehler in seinem Werke über den Feldzug 1799, I. Theil Seite 231 in folgender Stelle:

„Um diese Zeit überfiel den Erzherzog eine plöbliche Krankheit.“ — Von dem Wiener Hof trafen Mißbilligungen über die allzuweite Vorrückung der Armee ein; weil man in derselben die Preisgebung Tyrols — des vermeintlichen Schlüssels vom Kriegsschauplatz — wahr zu nehmen glaubte. Diese Ursachen lähmten die Thatkraft des Erzherzogs und begünstigten den Rückzug der Franzosen. Die Oestreicher ließen die Gelegenheit unbenutzt verstreichen, den getheilten Feind auf das Haupt zu schlagen; ihn außer Stand zusetzen, im Felde zu erscheinen; und dann durch den Einbruch in die Schweiz das bedrängte Tyrol auf eine glänzendere und unfehlbarere Weise zu befreien, als durch eine unmittelbare Operation aus seinen Engpässen.“

Der Erzherzog beabsichtigte mit dem Gros seiner Armee gegen die Schweiz aufzubrechen, wollte jedoch vorher die französische Donauarmee über den Rhein zurückwerfen. Er bestimmte daher für jetzt nur 4½ Ba-

taillon 18 Escadron zur Beobachtung der Schweizergrenze, 42 Bataillon 64 Escadron wurden bei Emmingen ob Eck vereinigt.

7 Bataillon 20 Escadron, 9800 Mann Infanterie 3500 Cavallerie, rückten von Ulm auf dem linken Ufer der Donau heran, sich mit dem Erzherzoge zu vereinigen; sie erreichten am 27. Gammertingen; am 29. stießen sie zum Erzherzog. Dieser sendete 6 Bataillon 24 Escadron zur Verstärkung der Avantgarde nach Geislingen. — Unter allen diesen Voranstalten verging die kostbare Zeit des 28., 29. und 30. März. Es waren bereits fünf Tage nach der Schlacht von Stockach verfloßen; die östreichische Armee konnte am Rhein stehen, — und sie war noch auf dem Schlachtfelde.

Am 30. März schwärmten östreichische Cavallerieparteien bei Rotweil. General Ernouff bekam Besorgnisse für seine rechte Flanke, und befahl den Rückzug, der in der folgenden Nacht ausgeführt wurde, in so vielen Colonnen als Pässe über den Schwarzwald führen. — Ferino zog sich bis auf Neustadt zurück, am Eingange des Höllethals. — Souham und Soult gingen hinter die Schiltach, wo sie auf den vortheilhaften Höhen der Benz-Ebene (oder Brenz-Ebene) Stellung nahmen. Diese beiden Generale sollten das Kinzigthal vertheidigen. Vandamme besetzte das Städtchen Schiltach in der linken Flanke von Soult. St. Cyr besetzte Freudenstadt am Anfang des Kniebisd. Die Reserve-Cavallerie nach Offenburg im Rheinthale.

Die Oestreicher waren am 31. und den folgenden Tagen in einer allgemeinen Vorrückung begriffen. Leichte Truppen drängten sich in das Gebirge zwischen dem Höllethal und dem Kinzigthal, und nahmen am 3. April das Städtchen Tryberg ein. General Ernouff besorgte, daß sich das Gros der Oestreicher auf seine Mitte werfen und sie von den beiden entfernten Flügeldivisionen abschneiden würde. Er befahl den allgemeinen Rückzug bis hinter den Rhein; Ferino auf Breisach, die übrigen Divisionen auf Strassburg. — General Jourdan, seit mehreren Tagen krank, reiste heute nach Strassburg ab. — Der Erzherzog war mit dem Gros seiner Armee heute bis Donaueschingen gekommen, wo er halt machte.

Der 4. April. Die französische Armee trat schon in der Nacht vom 3. zum 4. den Rückzug an, das Centrum nach Haslach. Die beiden Flügeldivisionen blieben noch im Laufe des Vormittags bei Neustadt und Freudenstadt stehen, worauf sie ebenfalls zurückgingen. — Der Erzherzog ließ auf allen Straßen leichte Truppen folgen, das Gros der Avantgarde ging gegen Hornberg.

Der 5. April. Ferino erreicht Altbreisach. Centrum Gengenbach.

St. Cyr Kennchen.

Der 6. April. Ferino geht bei Breisach über den Rhein. Eine Halbbrigade blieb in Altbreisach zu-

rück, um die Rheinbrücke zu vertheidigen, die man nicht abbrechen wollte. Der Rest der Division Ferino marschirte am linken Ufer des Rheins auf Basel. Das Centrum erreicht Offenburg; St. Cyr geht bei Kehl über den Rhein.

Der 7. April. Division Ferino erreicht Basel. Das Centrum ging bei Kehl über den Rhein. Eine starke Besatzung blieb in Kehl. — So hatte denn die ganze Donauarmee den Rhein repassirt, ohne große Verluste zu erleiden.

Der 8. April. Das Directorium hatte die Generale Jourdan und Bernadotte von ihren Commandes abgerufen, und den General Masséna zum Oberbefehlshaber sämmtlicher in Deutschland und der Schweiz operirenden französischen Armeen ernannt. General Masséna kam in Person am 8. in Strassburg an, wo er die Donauarmee inspicierte.

General Bernadotte gab in Folge der Schlacht von Stockach die Blockade von Philippsburg in der Nacht vom 5. zum 6. auf. Er zog den größten Theil seiner Truppen über den Rhein zurück. General Bernadotte wurde ebenfalls krank und ging nach Paris. Er übergab dem General Collaud den Befehl der Observationsarmee. Die Oestreicher verstärkten die Garnison von Philippsburg und beunruhigten die französischen Garnisonen von Mannheim und Heidelberg. — Einige österreichische Parteien warfen sich in den Odenwald und organisirten dort Freischaaren, mit denen sie während des ganzen Feldzuges einen lebhaften kleinen Krieg in jenen Gegenden führten.

Als der Erzherzog am 4. in Donaueschingen erfuhr, daß die Franzosen auf allen Seiten zurückgingen, beschloß er, ihnen nicht weiter zu folgen, da er sie doch nicht mehr diesseits des Rheins erreichen würde. — Er ließ den General Starray mit 18 Bataillon 64 Escadron im Schwarzwalde zurück, um den Feind ferner zu beobachten. Der Erzherzog kehrte mit dem Gros seiner Armee um mit der Absicht, in die Schweiz einzudringen. — Starray ließ 8 Bataillon 36 Escadron den Franzosen auf allen Straßen folgen, 10 Bataillon 28 Escadron behielt er in der Centralstellung von Billingen, um von da aus die durchs Gebirge getrennten französischen Colonnen einzeln anzugreifen, im Fall die Franzosen wieder in die Offensive übergehen würden.

Der Erzherzog zog seine Armee in gedrängten Cantonnirungen bei Engen und Wahlwies zusammen, 4 Bataillon 18 Escadron waren als Vorpostenkette am Rhein aufgelöst, linker Flügel Constanz, rechter Kaiserstuhl. — Bei Singen stand ein Gros der Avantgarde, 7 Bataillon 13 Escadron stark. — Die Vorbereitungen zum Rheinübergange waren noch nicht vollendet, weshalb die Armee mehrere Tage in dieser Stellung verblieb. — Der Erzherzog kam am 8. in Engen an, wo das Hauptquartier bis zum 13. blieb; dann wurde es nach Stockach verlegt.

Der Erzherzog mit der Hauptarmee blieb noch mehrere Wochen in der Gegend von Stockach; die österreichischen leichten Truppen beschäftigten sich, die Punkte wegzunehmen, welche die Franzosen noch am rechten Ufer des Rheins besaßen. So nahm General Raundorf am 13. April Schaffhausen weg; die Franzosen zogen sich dort über den Rhein zurück, und brachen die Brücke ab. An eben dem Tage kam auch Petershausen gegenüber Constanz in Besitz der Oestreicher.

Am 17. April nahm Fürst Schwarzenberg Eglisau. — Die Franzosen hatten jetzt nur noch bei Basel fester Fuß auf dem rechten Ufer des Rheins, so weit er die Schweizergränze macht.

Der Erzherzog wurde an der raschen Fortsetzung der Operationen durch vielerlei Umstände abgehalten. Er für seine Person war krank, überdem waren noch die nöthigen Vorbereitungen zum Rheinübergange zu treffen, auch die Verpflegung für die Operationen in die Schweiz einzurichten. Hauptsächlich aber mußten erst die nöthigen Verabredungen wegen der Invasion der Schweiz mit dem Hofkriegsrath getroffen werden. Das Pensum, welches derselbe den Armeen gegeben hatte, war durchgemacht; neue Operationspläne waren jetzt auszuarbeiten. Dies machte vielfache Correspondenz zwischen Wien und dem Hauptquartiere nöthig. Unterdessen verstrichen mehrere Wochen.

Die französischen Armeen waren nach der Schlacht von Stockach in einer sehr bedenklichen Lage; der Erzherzog hatte sie getrennt; Masséna und Le Courbe waren in Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Durch das Zaudern der Oestreicher bei Stockach bekamen diese Armeen Zeit, wieder eine militärische Aufstellung zu gewinnen. Die Oestreicher verloren die Folgen der Schlacht von Stockach. Dieses Zaudern war gegen den Willen des Erzherzogs; es ging aus den Wiener Instructionen hervor. Der Erzherzog durfte ohne Autorisation die Höhe des Bodensees mit seinem Gros nicht passiren. Ehe der Hofkriegsrath von der neuen Lage der Dinge (Schlacht von Stockach und Rückzug Jourdans, dieser nicht, wie man vermuthete, auf die Schweizergränze, sondern nach dem Elsaß) in Kenntniß gesetzt war, und ehe die Herren in den Wiener Kanzleien die neuen Pläne ausgearbeitet und expedirt hatten, war die Gelegenheit, einen großen Theil der französischen Armee aufzureißen, bereits vorüber.

Es kann nicht genug daran erinnert werden, wie nachtheilig es für den Gang der Operationen ist, wenn der Obergeneral nicht ausgedehnte Vollmacht erhält, sondern jeder neue Operationsabschnitt erst von einer entfernten Behörde vorgeschrieben werden muß. Nie wird bei solchen Verhältnissen ein großes Resultat erfolgen, denn nichts ist im Kriege so wichtig, als die Zeit. Ein Marsch, der heute angetreten, in die Mitte der zerstreuten feindlichen Divisionen führt, wird, morgen angetreten, auf die versammelte feindliche Armee

stößen. Instructionen, welche entfernt vom Kriegsschauplatz entworfen werden, werden stets zu spät kommen.

Nach der Schlacht von Nauders und Taufers (am 25. März) war General Le Courbe im Innthal vorgezogen, Dessoles bis Glurns. Einige Tage nach jenen so schönen Gefechten kam die Nachricht vom Verlust der Schlacht von Stockach an. Durch den Rückzug Jourdan wurde die Lage beider französischen Divisionen um so gefährlicher, als zu gleicher Zeit General Bellegarde im Innthal sowohl als im obern Etschthal bedeutende Kräfte versammelt hatte. — General Le Courbe zog sich daher am 31. März zurück, brannte die Brücke von Martinsbruck ab, und stellte seine Division bei Ramis im Engadin auf. Dessoles ging in das Münsterthal zurück, und bezog die besetzte Stellung von Taufers. — Die Oesterreicher griffen am 4. April in zwei Columnen an. 13,000 Mann drangen ins Engadin ein, und zwangen General Le Courbe zum Rückzuge auf Zernez; 10,000 Oesterreicher, aus dem Etschthal kommend, griffen am nämlichen Tage den General Dessoles bei Taufers an. 8 österreichische Bataillone wurden gegen die Front der Stellung von Taufers geführt, während 2 kleinere Columnen gegen die rechte französische Flanke vordrangen. General Dessoles wurde hierdurch zum Rückzuge gezwungen. Aber wohin? über das Wormser Joch, welches außerordentlich schwierig, an vielen Stellen nur zu Einem passierbar war? — Dies hätte die ganze Division aufgeopfert. Dessoles faßte daher den weisen Entschluß, sich auf Le Courbe ins Engadin zurückzuziehen. Er ging über das Ischierfer Joch und erreichte am 5. bei Zernez glücklich die Division Le Courbe. Von Zernez aus setzte Dessoles in den folgenden Tagen seinen Rückzug das Engadin aufwärts fort, und über den Splügen gehend erreichte er Tirano im Valtellin.

General Bellegarde blieb nach seinen Erfolgen am 4. wieder ruhig stehen, und ließ den General Le Courbe im Besiz des Engadins. Die Unthätigkeit auf diesem Theil des Kriegstheaters dauerte noch bis zu Ende April. Zwar wollte Bellegarde am 22. einen allgemeinen Angriff auf Le Courbe machen, der noch bei Ramis stand. Ein plötzlich gefallener Schnee, welcher die Wege ungangbar machte, verhinderte die Ausführung des Angriffs. Nur 2 zu einer Umgehung bestimmte österreichische Bataillons, welche nicht Gegenbefehl erhalten hatten, folgten ihrer ersten Bestimmung, fielen aber bei Ramis in die Mitte der ganzen Division Le Courbe, von der sie gefangen wurden. —

General Hoze blieb bis zum 30. April unthätig im Voralberg.

Lebhafter war der Krieg in Italien, wo er im Anfang des April eröffnet wurde. Die Begebenheiten auf diesem Kriegsschauplatz fallen außer den Zweck dieser Blätter. Da jedoch der Gang der dortigen Er-

eignisse auf den Krieg in der Schweiz Einfluß hat, so sollen hier die Resultate skizzirt werden.

Der General Scherer macht am 26. März und zum zweitenmal am 30. März vergebliche Versuche, über die Etsch zu setzen, um die österreichische Armee unter Feldmarschall-Lieutenant Kray noch vor Ankunft der Russen zu schlagen. Der Verlust der Franzosen ist beidemal bedeutend. —

5. April. Schlacht am rechten Ufer der Etsch bei Magnano oder auf Fola della Scala. Die Franzosen werden in Flanke und Rücken genommen; sie erleiden bedeutende Verluste.

6. April. Sie ziehen sich hinter den Mincio zurück.

Am 8., 9. und 12. April finden mehrere hartnäckige Gefechte an diesem Flusse Statt, deren Resultat der Rückzug Scherers hinter den Oglio ist. Er hinterläßt eine bedeutende Garnison in Mantua, welche so ganz isolirt wird.

Am 18. April rückt die österreichische Armee in ein Lager zwischen Capriano und Casello. Am 19. trifft hier das russische 25,000 Mann starke Hülfscorps ein. Der russische Feldmarschall Suwarof übernimmt das General-Commando der combinirten österreichisch-russischen Armee in Italien. — Die rückwärts liegenden von Franzosen besetzten Festungen werden belagert oder blokirt. Suwarof setzt die Offensive fort. Das Gros der österreichisch-russischen Armee gegen die Front der Ogliostellung. Ein österreichisches Corps unter Oberst Strauch, aus Tyrol durch die Val Camonica (Oberer Oglio) gegen die linke Flanke der Franzosen. — Die französische Armee geht zurück und stellt sich am

24. April hinter der Adda auf.

25. April General Scherer reist nach Paris ab, und übergibt dem General Moreau das Commando der auf 28,000 Mann zusammen geschmolzenen französischen Armee. Bei Eröffnung der Feindseligkeiten war dieselbe 50,000 Mann stark gewesen.

Am 27. April. Schlacht an der Adda. Die österreichisch-russische Armee rückt in drei Columnen vor. Rechter Flügel gegen Lecco, Centrum gegen Trezzo, linker Flügel gegen Cassano. Resultat: Niederlage der französischen Armee, welche sich über den Tessino nach Piemont zurückzieht.

Am 28. rückt die österreichisch-russische Armee in Mailand ein, die französische Besatzung der Citadelle wird blokirt. — In der ganzen Lombardei wird die republikanische Verfassung, welche dieses Land durch die Siege des General Buonaparte im Jahr 1796 erhalten hatte, annullirt, und alles wird wieder auf den österreichischen Fuß zurückgebracht.

Während dieser unglücklichen Wendung der Dinge in Italien benutzte General Massena die Unthätigkeit der Oesterreicher in Deutschland, seine Armee eine zweckmäßigere Aufstellung nehmen zu lassen. Der größte

Theil von Jourdan's ehemaliger Armee marschirte von Strasburg am linken Ufer des Rhein über Basel nach der Schweiz. — Aus dem Innern Frankreichs trafen in der zweiten Hälfte des April Verstärkungen ein, nämlich:

10 Linien { Halbrigaden,  
6 leichte }  
5 Cuirassier-, 3 Dragoner-, 3 Chasseur-, 2 Husaren-Regimenter.

Ausserdem waren von den helvetischen Truppen jetzt etwa 12,000 Mann bereit, ins Feld zu ziehen. Die ganze Armee Masséna's wurde neu eingetheilt und aufgestellt, was durch die Unthätigkeit der österreichischen Armee möglich wurde. — General Masséna, um die Zusammenziehung seiner Kräfte in der Schweiz zu maassquieren, liess von Alt-Breisach und Strasburg aus häufige Streifereien in den Schwarzwald machen. Diese Demonstrationen täuschten zwar den Erzherzog nicht; aber der Hofkriegsrath besorgte, daß der Erzherzog während seines Einrückens in die Schweiz durch eine französische Diverfion in den Schwarzwald flankirt werden könnte. Durch diese Besorgnisse wurde denn die Invasion des Erzherzogs noch weiter verzögert, und General Masséna in den Stand gesetzt, seine Armee in der Schweiz militärisch aufzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über das Resultat der Versammlung schweizerischer Cavallerie-Offiziere in Kreuzstrass an die hohe eidgenössische Militäraufsichts-Behörde.

(Schluss.)

Vorschläge der Versammlung.

1) Vermehrung der Reiterei im eidgenössischen Bundes-Contingente bis wenigstens auf das Doppelte des jetzigen Bestandes.

Abtheilung derselben in zwei Regimenter jedes zu vier Escadrons von 180 Mann Stärke; für jedes Regiment ein Stab.

Motive. Wie nothwendig eine solche Vermehrung sei, haben wir schon früher angedeutet. (Mit der bisherigen Zahl würde wie gesagt nicht einmal ein anhaltender, einfacher Vorpostendienst versehen werden können, denn durch die alltäglichsten, allergewöhnlichsten Unfälle müßte das Corps, so wie es ist, zum größern Theil gar bald dienstunfähig oder außer Dienst gesetzt seyn.) Wir nehmen dabei noch an, daß eine bessere Instruction und zweckmäßigere Verwendung die Menge gedrückter, verwahrloster Pferde um vieles vermindern würde; denn wäre der Abgang im Verhältnis wie in den Lagern vom Jahr 1820 bis 1830, und in den Zügen nach Basel und Schwyz, so würde das dreifache der bisherigen Zahl nicht genügen, eine Behauptung, worüber das Kriegskommissariat die allererbaulichsten Aufschlüsse geben könnte.

Gerne hätten wir mindestens 2000 Mann vorgeschlagen und mehrere Meinungen erhoben sich anfänglich dafür; aber um jeden Stoff des Widerspruchs im Voraus schon möglichst zu beseitigen, sind wir bei dem nothdürftigsten (knappesten) Minimum stehen geblieben, erwägend, daß dadurch die ökonomischen Mittel der betreffenden Kantone um so weniger angestrengt werden müßten, da bekanntlich in der Mehrzahl derselben die vorgeschlagene Vermehrung schon ganz ausgerüstet effectiv besteht, oder vorhanden ist.

Es läßt sich auch anführen, daß die aus den neuorganisirten Regimentern austretende Mannschaft im Nothfall eine Reserve an die Hand gäbe, die immerhin noch weit tüchtiger wäre, als unser ganzes jetziges erstes Contingent.

Die erhöhte Stärke der Escadron von 128 auf 180 Pferde rechtfertigen wir durch nachstehende Gründe:

Der in Folge anhaltenden Dienstes stets eintretende Abgang würde die Escadrons nicht sogleich auf so winzig kleine Corps reduciren, mit denen dann nichts mehr geleistet und von denen auch nichts gefordert werden kann.

Kommando und Rechnungswesen sind bei der Stärke, wie bei der schwächern Zahl gleich leicht zu führen, bieten aber bei erstem Stand nicht unbeträchtliche Ersparnisse dar.

2) Centralisation des Unterrichts überhaupt. So daß alle und jede Unkosten des Unterrichts und der Truppenübungen aus einer Centralkasse bestritten, und die Kantone vermöge an dieselbe zu leistender Geld-Contingente aller weitern diesfalligen Ausgaben ein für alle Mal entböhren wären.

Motive. Bei der am Schlusse folgenden Abtheilung "Rechnungsverhältnisse" hoffen wir unsere Ueberzeugung beizubringen, daß mit mäßigen Kosten die Ausföhrung dieses Vorschlags 2 leicht möglich ist, dabei aber weit mehr als bisher geleistet werden dürfte. Gewiß kann jedenfalls in Beziehung auf Unterricht, Angewöhnung, Handhabung von guter Disciplin, Verbreitung von gutem Geiste und vernünftigen Begriffen über gemeinsame Pflichten und Rechte, ehrenvoller vaterländischer Gesinnungen — wichtiges für Offiziere und Soldaten gewonnen werden. Anstellung von tüchtigen Instruktoren gehört natürlich zur Sache.

3) Unterricht der Rekruten in einer einzigen Abtheilung auf vier Wochen; Marschtage und zwei Tage für Equipirung und Pferdeschätzung ungerechnet. Das Commando durchweg deutsch.

Motive. Die Dauer des Rekrutenunterrichts von 28 Tagen mag Ihnen allerdings unzulänglich erscheinen und ist wahrlich nur ein dürftiges Minimum; jedoch haben uns vor der Hand Rücksichten pecuniärer Art und möglichste Schonung von bürgerlichen Verhältnissen bewogen, hier stehen zu bleiben.

Immerhin wird mit täglicher sechs und siebenstündiger Arbeit so viel geleistet werden, als bei stehenden Truppen in der doppelten Zeit, wo für den gleichen Zweck nur